



**Monetärer Gewinn ist eine Sache,
Lustgewinn eine andere. Welche von
beiden hätten Sie gerne?**

In the mood (for wood)

Mit Holz kennt sich Rainer Kierschke aus. Seine kleine Manufaktur fertigt seit den Achtzigerjahren Möbel ganz besonderer Art in Kleinserie, die von Kierschkes Anspruch an handwerkliche Qualität und seiner Liebe zum Material und dessen Einzigartigkeit zeugen. Heraus kamen dabei Tische, Regalsysteme und Hi-Fi-Racks, die man sich gerne in die Wohnung stellt. Kein uniformer Schwedenstil, sondern Möbel von Charakter und bleibender Wertigkeit.

Die gleichen Maßstäbe setzte Kierschke an, als es galt, sich Gedanken über die Beschallung des eigenen Speisezimmers zu machen. Es wurde kein das Ambiente dominierender Lautsprecher gesucht. Die Boxen sollten sich harmonisch in den Wohnraum integrieren, dabei aber auf hohem Niveau musizieren. Doch ganz einfach gestaltete sich die Suche danach nicht.

Frei nach dem Motto „Find‘ ich keine, bau‘ ich eine“ begann Kierschke, sich selbst konstruktive Gedanken über seinen Wunschlautsprecher zu machen. Aus Vollholz sollte er gefräst sein, mit feinem Chassis und Klangeigenschaften, die auch langfristig den Hörgenuss garantieren. Die Front der L2 ist mit zierlichen 20 cm kaum breiter als der Korb des Tiefmitteltöners. Der Zweck der schmalen Brust liegt darin, Kantenreflexionen von vornherein zu unterdrücken. Mit ihren knapp 90 cm wirkt die L2 vor meiner Opera wie Hayden Panettiere neben ihrem Vitali. Die Kierschke-Boxen besitzen damit nur rund ein Viertel des Volumens meiner Italienerinnen. Auf den ersten Blick gewinnt man nicht den Eindruck, die L2 wäre zu tiefen Frequenzen in der Lage. Doch der Schein trügt: Auf der Rückseite wartet eine Hubraumerweiterung in Form einer SEAS-Passivmembran darauf, das Fundament der tiefen Frequenzen bis 40 Hz hinab zu untermauern.

Stehen die L2 an ihrem Platz, in meinem Fall mit einem Abstand von anderthalb Metern nach allen Seiten, wirken die Säulen aus Nussbaumholz dank der elliptischen Seitenwände eher wie moderne Holzskulpturen als zur Schallerzeugung konstruierte Geräte. Acht Stunden werden benötigt, um die Rohlinge für die Gehäuseteile mit der CNC-Maschine aus sechs Scheiben Holz zu fräsen, die dann unter dem Druck einer Furnierpresse

verleimt werden. So entsteht ein verwindungsresistentes Gehäuse, das eventuelle Materialspannungen absorbieren kann.

Ein weiterer Vorteil von Massivholz gegenüber anderen Materialien besteht laut Rainer Kierschke in seiner Eigenschaft, mechanische Energie, die im Innern eines Gehäuses als „Abfallprodukt“ entsteht, breitbandig zu absorbieren und auf diese Weise zu neutralisieren.

Die Vorzüge von Vollholz im Vergleich zu den meist verwendeten Verbundwerkstoffen, zu denen auch MDF gehört, wurden von Dieter Ennemoser, bekennender High-End-er und Geigenbauer in Personalunion, für mich am Verständlichsten erklärt. Ennemoser vergleicht den menschlichen Gehörsinn übrigens mit einer Brückenschaltung, in der am Trommelfell eintreffende Schallwellen mit dem individuellen Hörempfinden eigenen „Richtgrößen“ verglichen werden. Differenzen zwischen diesen Werten werden als Klangfarben und Timbre interpretiert. Evolutionsgeschichtlich stand dabei selbstverständlich nicht die Fähigkeit zur Unterscheidung edler HiFi-Komponenten im Vordergrund: Der Vergleich zwischen ankommenden Reizen und gespeicherten „Erwartungen“ ermöglicht es vielmehr, Stimmungen des Gegenübers schon am Timbre einzuschätzen. Die meisten unter uns werden sicherlich am Telefon problemlos die Laune des Lebensabschnittsgefährten beurteilen können. Doch was prähistorisch für die Entwicklung der Kommunikation eine

Mitspieler

Plattenspieler: Scheu Cello **Tonarm:** Scheu Classic MK2 **Tonabnehmer:** MC Scheu S **Phonovorverstärker:** Creek OBH-15MK2 **Phonoübertrager:** Ortofon ST-80 SE **CD-Spieler:** Marantz CD62, Marantz CD50 **Vollverstärker:** Einstein The Tune, NAD C 390DD **Endverstärker:** Lehmann Audio Black Cube Stamp **Lautsprecher:** Audio Physik Seemon, Opera Seconda MK II **Kabel:** Mogami, HMS, Horn Audiophiles, GERMAN HIGHEND, Accuphase, Audioquest, Black & White **Zubehör:** SUN-Leiste, Stein Music Harmonizer System, Millenium LP-Matte





360-Grad-Ansicht unter image-hifi.com

sinnvolle Errungenschaft war, freut den modernen Homo hifiensis, wenn es darum geht, einzelne Aspekte seiner Kette daheim zu eruieren.

Nebenbei hat mir diese für mich schlüssige Argumentation auch endlich eine Erklärung dafür gegeben, warum Kollege Ibrahim dem Einstein-Verstärker die Tauglichkeit für großkalibrige Rockmusik, sei es Tool oder brasilianischer Metal, abspricht. Besonders Tool mit ihren tieferschichtigen Soundstrukturen bieten für mich einen Hochgenuss über die Kombination aus Einstein-Amp und Kierschke-Lautsprechern, voller Impulsivität, doch mit großer Plastizität bei gewöhnlich eher über einen guten Kopfhörer wahrnehmbaren Details. Ohren ticken eben einfach unterschiedlich. (Ob Amré Ibrahim ein unrockbarer Zeitgenosse ist, lasse ich einfach mal im Raum stehen. Jeder nach seiner Fassung. Das nur so als Randnotiz.)

Damit die L2 sicher auf ihrem Sockel steht, stützt eine aus dem Vollen ge-

fräste „Rückenflosse“ das sanft geneigte Gehäuse ab. Der Sockel stellt ein Novum im Vergleich zur Vorgängerin L1 dar: Bei dieser wurde die Frequenzweiche noch ins Gehäuse integriert. Für die Neuauflage emigrierte die Weiche in den Sockel. Kierschke schlägt so zwei Fliegen mit einer Klappe: Da sich der Fokus der Wiedergabe durch das Plus an Bauhöhe nach oben verschiebt, wird dem Hörer eine aufrechtere Sitzposition abverlangt – das Lümmeln in tiefen Sesseln soll gerüchtheilber ja ohnehin die Bandscheiben schädigen. Gleichzeitig wird die Frequenzweiche an ihrer neuen Position optimal vor Schwingungseinflüssen geschützt. Damit sie nicht bei unsanfter Behandlung vom Sockel fällt, wurden dieser und das Gehäuse recht „luftig“ miteinander verschraubt. Die Verschraubung dient dabei als reiner Kippenschutz. An den Sockel, der auf parkettfreundlichen Gummifüßen ruht, koppelt die L2 mit drei kleinen Holzkegeln an, über die sich das Gewicht von 19 kg gleichmäßig auf den Sockel verteilt. Diese Konstruktion sorgt dafür, dass weder eine Tieftonattacke noch fröhlich tobender Nachwuchs die Lautsprecher zu Fall bringen können.

Am Terminal der Kierschke-Box finden zum Glück lediglich Einfachstrippen Anschluss an den kräftigen Klemmen. Gefällt mir gut! So bleibt die ewige Tirade gegen Blechbrücken für heute im Phrasensäckchen. Von den Klemmen wird das Signal zu einer frei verdrahteten Weiche geleitet. Dort kümmert sich eine Schaltung mit einer Flankensteilheit von 18 dB/Okt um den weiteren Signalfluss. Zum Einsatz kommen feine Flachdrahtluftspulen, die durch



Sättigungsmagnetisierung einen verzerrungsarmen Klang gewährleisten.

Für die Bestückung seiner Frequenzweiche vertraut Kierschke ausschließlich auf Bauteile von Mundorf, die von ihm vor der Weichenfertigung gemessen und selektiert werden. Ein respektabler Mehraufwand, der sicherstellt, dass nur messtechnisch perfekte Paarungen zum Einsatz kommen.

Die Feinabstimmung der Weiche wurde von Rainer Kierschke in Zusammenarbeit mit Rainer Feile realisiert, der sich seit zwanzig Jahren mit Lautsprechertechnik auseinandersetzt. Sein Hauptberuf als Tontechniker für den Bayerischen Rundfunk sorgt für genügend Referenzpunkte, um einen Lautsprecher tonal ausgewogen entwickeln zu können.

Feiles Erfahrung ist es zu verdanken, dass die Schaltung der Weiche mittels einer als „Distortion Control Technology“ (kurz DCT) bezeichneten Linearisierung den kleinen Buckel der Scan-Speak-Beryllium-Kalotte im Bereich zwischen 26 und 28 kHz



ausbügelt. Künstlich klingende Artefakte durch Membranresonanzen der hochauflösenden Beryllium-Kalotte werden dadurch eliminiert. Die mit 28 mm recht große Kalotte lässt sich bei sonoren 1700 Hz recht früh einblenden. Zusammen mit dem 15-cm-Tiefmitteltöner aus Scan-Speaks Revelator-Serie soll die Kierschke L2 so auch abseits des Sweet Spots natürlich und ohne akustisches Loch in der Mitteltonwiedergabe spielen. Ebenfalls aus dem Staate Dänemark kommt die Passivmembran SP18R aus der Prestige-Serie von Seas. Mit einer Tuning-Frequenz von 38 Hz spielt die Kierschke so richtig tief hinab, ohne das Fundament mit Flatter- oder Strömungsgeräuschen, die oft mit Bassreflexkonstruktionen einhergehen, zu stören. Und die Kierschke kommt tiefer runter als eine rumänische Gewichtheberin beim Stoßen.

Erstes Indiz ihrer Tieftonkompatibilität war der Probedurchgang mit Massive Attacks „Teardrop“. Schon direkt aus der Transportverpackung liefert die L2 ein straffes, sehniges Fundament, das tief in den Marianengraben „subsonischer“ Wiedergabe hinuntersteigt. Keine Pölsterchen, wie sie von Lautsprechern mit Bassreflexunterstützung oft vorgegaukelt werden, die sich mit einer schwammigen Tieftondurchzeichnung zu Gehör bringen. Die L2 spielt bereits im Aufwärmmodus athletisch wie ein Zehnkämpfer. Trotz einer ordentlichen Portion Muckis agiert die Box aus Dortmund beweglich, federnd und explosiv, sofern es gefordert wird.

Mit einem Kennschalldruck von 82,5 dB gehört die L2 zumindest auf dem Papier nicht gerade zu den wirkungsgradstärksten Schallwandlern auf dem Markt. Frank Landmesser, der Inhaber des Vertriebs für Kierschkes Lautsprecher, schwärmt dagegen von ihren Fähigkeiten, auch schwächlichen, dabei aber ultrapräzisen und detailversessenen Single-ended-Röhren zu betörenden

Oben: Feine Teile finden sich im Erdgeschoss. Passend selektiert und frei verdrahtet füllt die Weiche den Fuß der L2 komplett aus

Oben rechts: Hier findet jedes Kabel Anschluss, egal wie fett es sein mag

Links nach rechts: Im biologisch korrekt geölten Holzhaus wohnen dänische Delikatessen von Weltruf. Die Kalotte spielt im eigenen Kämmerlein, während der Tieftöner sich nach hinten freier entfalten kann und über eine rückwärtige Passivmembran Hubraumerweiterung ohne Energieverlust erhält



Auftritten zu verhelfen. Leistungsbedarf hin oder her, die L2 macht glücklich. Die meisten Lautsprecher verlangen nach einem Minimalpegel, ab dem sie richtig aus dem, Pardon, Quark kommen. Die L2 spielt selbst weit unter Zimmerlautstärke mit einer Liebe zu Details, die in ihrer Summe an wirklich gut gemachte Breitbänder vom Schlag einer Stein Music Masterclass erinnern. Versuchen Sie mal, das neue Pretty-Lights-Album bei geringem Pegel zu genießen.

Derek Smith ging für sein Album *A Color Map of the Sun* (freier Download unter prettylightsmusic.com) den für samplebankverwöhnte Hip-Hop-Künstler unbequemsten aller Wege. Sämtliche Samples wurden aus Originalgeräuschen unter Verwendung rein analoger Technik generiert. Dabei entstand ein Album, das sich durch eine klangliche Authentizität auszeichnet, die ihresgleichen sucht. Samples hin oder her, man hat über das gesamte Album den Eindruck, einer exklusiven Mastertape-Session beizuwohnen. Keine Musik, die zur Berieselung im Fahrstuhl taugt, dafür fordert sie zu sehr ungeteilte Aufmerksamkeit seitens des Hörers – was mit einer Lautsprecherbox von der Klasse einer Kierschke L2 zu einem abendfüllenden Vergnügen ausarten kann. Auch bei komplexen orchestralen Arrangements wie dem kongenialen Live-Auftritt der Elektro-Avantgardisten Deine Lakaien in der Alten Oper Frankfurt behält die L2 die Contenance. Wo meine Audio Physic beginnen, dem Bariton Veljanovs kristalline Härten anzudichten, tariert Rainer Kierschkes Holzskulptur das

Verhältnis zwischen scharf geformten S-Lauten und heimeliger Wärme in Paarung mit einer gewissen Ironie in ihrer Intonation zu einer dem Live-Erlebnis fast ebenbürtigen Erfahrung. Ernst Horn, selbst ausgebildeter Dirigent, kombinierte die geläufigsten Stücke der Lakaien damals komplett neu zu einem Konzerterlebnis, das für mich bis heute Referenzstatus hat. Stellen sich bei „Love Me to the End“ nicht sämtliche Haare an meinen Armen auf, stimmt etwas mit der Tonalität der Kette nicht. Doch die L2 absolviert diesen Test mit Bravour. Wenn dieses Erlebnis überhaupt jemals reproduzierbar ist, dann sicherlich nur mittels einer Kette vom vielfachen monetären Wert dessen, was sich momentan in meinem Hörraum stapelt. Emotionen bilden für mich den Kern dessen, was Musik auslösen sollte, ungeachtet der Summen, die manche Privilegierte für ihr heimisches Musikerlebnis auszugeben vermögen. Sicher, knappe 7000 Euro sind auch schon eine Menge Holz. Doch der pekuniäre Aufwand führt im Fall der Kierschke L2 für mich eindeutig zu einem höheren Gegenwert, als wenn diese Summe in Aktien mit zweifelhafter Gewinnausschüttung investiert würde.

Für den Fall, dass sich Großkapitalisten unter unseren Lesern befinden: Sie besitzen sicher Dieter Burmesters „Demo-CD 2“. Gönnen Sie sich in aller Ruhe Track Nummer 10, diese exorbitante Aufnahme von Yim Hok-Mans „Poem of Chinese Drum“. Beim Vergleich mit der L2 werden Sie erkennen, dass Tiefenstaffelung, Dynamik und Akkuratessse nicht ausschließlich zum Gegenwert eines luxuriös gestalteten Eigenheims erlebbar sind. Manchmal ist weniger eben mehr, und Geld allein macht auch nicht glücklich. Rainer Kierschkes Klangmöbel hingegen befriedigt ultimativ. Ein Hochgefühl, das kein Geld der Welt vermitteln kann! □

Lautsprecher Kierschke L2

Prinzip: 2-Wege **Widerstand:** 8 Ohm **Wirkungsgrad:** 83 dB **Besonderheiten:**

Passivmembran **Ausführungen:** Ahorn, Kirsche, Nussbaum **Maße (B/H/T):** 22/88/15 cm **Gewicht:** 19 kg **Garantie:** 10 Jahre **Paarpreis:** ab 6300 Euro

Kontakt: Landmesser Audio, Alte Allee 78, 81245 München, Telefon 0176/78955524, www.landmesser-audio.de
